

Zeichen setzen

Eine tolle Geschichte

Ein Mann hatte zwei Söhne, Rafiki und Tambu. Eines Tages rief der Vater seine beiden Söhne und sagte: „Meine Kinder, ihr seid nun alt genug, geht hinaus ins Grasland und seht euch in den Dörfern um. Hinterlasst Zeichen auf eurem Weg und in einigen Tagen sollt ihr wiederkommen.“ Tambu und Rafiki gehorchten dem Vater und gingen hinaus ins Grasland. Nach wenigen Schritten schon begann Tambu Zeichen auf seinem Weg zu machen. Er knüpfte einen Knoten in ein hohes Grasbüschel. Dann ging er ein Stück weiter und knickte einen Zweig an einem Busch. So war der ganze Weg, den er ging voll Zeichen.

Rafiki, der jüngere, aber lief neben dem Bruder her, guckte sich um und tat nichts. „Du knüpfst keine Knoten ins Gras, du knickst keine Zweige“, sagte Tambu zu ihm. „Warum soll ich das tun?“ fragt Rafiki. „Der Vater hat es befohlen“, antwortete Tambu. „Der Vater hat nicht befohlen, Knoten ins Gras zu knüpfen und Zweige zu knicken“, sagte Rafiki und ging weiter.

Nach einiger Zeit kamen sie beide in ein Dorf. Da saßen die Männer des Dorfes im großen Palaverhaus, wo sie sich versammeln, wenn sie miteinander plaudern. Tambu ging herum und knüpfte Zeichen ins Gras und knickte Zweige. Rafiki aber lief sogleich zu den Männern, grüßte sie und erzählte ihnen, dass der Vater ihn und seinen Bruder Tambu ausgeschiedt hatte, um sich im Grasland umzusehen. Den Männern gefiel der Junge, und sie luden ihn ein, bei ihnen zu sitzen und zu essen und zu trinken, und er durfte auch zuhören, was sie einander erzählten. Als der Mond aufging und alle müde wurden, luden sie Rafiki in eine der Hütten zum Schlafen ein. Tambu hatte viele Zeichen geknüpft und war sehr müde, und so kam es ihm gar nicht in den Sinn, einen Menschen anzusprechen. Müde hockte er sich an eine Hüttenwand und schlief ein. Als er am Morgen erwachte, stand Rafiki neben ihm, gab ihm zu essen und sagte: „Das haben mir die Dorfleute für dich gegeben, damit du nicht hungern musst. Iß und komm weiter, wir wollen uns noch ein paar Dörfer ansehen.“ Tambu dankte Rafiki und aß und ging mit ihm weiter. Und wie tags zuvor machte er Zeichen auf dem Weg, knüpfte Gras und knickte Zweige, und Rafiki lief neben ihm her, guckte sich um und tat nichts. Sie kamen wieder in ein Dorf, und Rafiki ging zu einem Jungen hin, der bei der ersten Hütte saß und fing an, mit ihm zu reden. Der Junge führte Rafiki in die Hütte seiner Eltern, und die freuten sich über den Besuch und fragten ihn aus, was es Neues gäbe. Da erzählte Rafiki, er hätte eine Regenwolke gesehen, und von den Tieren erzählte er, denen er im Grasland begegnet war.

Die Leute im Dorf gaben Rafiki zu essen und zu trinken, und er schlief in der Hütte der Eltern des Jungen. Als Rafiki am nächsten Morgen weiterzog, winkten ihm alle nach und riefen: „Du bist ein lieber Junge! Grüß deinen Vater und komm bald wieder!“ Tambu knüpfte und knickte auch an diesem Tag, Grasbüschel und Zweige als Zeichen auf dem Weg. Rafiki lief wieder neben ihm dahin und tat nichts. Wieder kamen sie in ein Dorf. Da stand ein Mädchen mit einem Wasserkrug und rief den beiden Jungen zu: „Kommt her und trinkt, es ist heiß!“ Rafiki kam gelaufen und lachte zum Dank. Tambu aber hörte das Mädchen nicht rufen, weil er eben einen Grasbüschel knüpfte. Und als er endlich an den Dorfrand kam, da waren das Mädchen und Rafiki schon ins Dorf zu den Leuten gegangen. Tambu legt sich müde in den Schatten einer Hütte. Er redete mit niemandem und schlief vor Müdigkeit und Hunger ein. Rafiki aber feierte an diesem Abend ein Fest mit, das in dem Dorf gegeben wurde. Sie aßen und tranken und tanzten und erzählten

einander Geschichten. Die Eltern des Mädchen sagten zueinander: „Das ist ein freundlicher, kluger Bursche, das wäre ein guter Mann für unser Mädchen! Und als Rafiki am anderen Morgen weiterzog, schenkten sie dem Jungen eine Ziege und baten ihn, bald wieder zu Besuch zu kommen.

Als Rafiki und Tambu heimkamen, stand der Vater vor der Hütte und fragte: „Wie ist es euch ergangen?“ Da gab Rafiki dem Vater die Ziege und Tambu erzählte von seinen Grasbüscheln und geknickten Zweigen. „Ich habe Zeichen auf dem Weg gemacht, wie du befohlen hast“, sagte er. „Wenn du hinausgehst, kannst du sie sehen.“ „Ich werde mir auch Rafikis Zeichen ansehen“, sagte der Vater. „Rafiki hat keine Zeichen hinterlassen!“ rief Tambu. „Er ist nur gelaufen und hat geguckt!“ „Der Vater und seine beiden Söhne gingen in das Grasland hinaus, und bei jedem Grasbüschelknopf und jedem geknickten Zweig schrie Tambu „Schau, Vater, ein Zeichen! Als sie in das erste Dorf kamen, saßen die Männer im Palaverhaus und riefen: „Da kommt ja der lustige Junge, der schon hier war! Und er hat seinen Vater mitgebracht, herzlich willkommen!“ Und da mussten sich Rafiki und der Vater zu den Männern setzen, und auch Tambu durfte diesmal dabei sein. Und die Männer sagten zu dem Vater: „Du hast einen guten Sohn, er hat sich gut umgesehen im Grasland und eine Regenwolke gesehen und Tiere, und Geschichten weiß er auch.“

Am anderen Tag gingen sie weiter, und auch im zweiten Dorf kannten alle Rafiki und hießen ihn und seinen Vater willkommen. Im dritten Dorf war es genauso. Das Mädchen mit dem Wasserkrug war auch wieder da und bot dem Vater zu trinken an und guckte nach Rafiki, und er guckte zurück und lachte.

„Ich verstehe nicht, warum keiner mich kennt“, sagte Tambu. „Alle sind zu Rafiki freundlich, und der hat nichts getan als geguckt – kein einziges Grasbüschelzeichen hat er geknüpft! Ich war dir gehorsam, Vater, ich habe auf dem Weg Zeichen hinterlassen, so viele ich konnte – aber Rafiki, der kein einziges Zeichen geknüpft hat, wird von allen gekannt und geehrt.“

Da sagte der Vater. „Es gibt auch noch andere Zeichen als Grasbüschel, mein Kind. Das sind Zeichen, die ein Mensch in den Herzen anderer Menschen hinterlässt, wenn er zu ihnen geht und mit ihnen spricht und ihnen seine Freundschaft zeigt. Solche Zeichen hat Rafiki auf seinem Weg hinterlassen. Zeichen, die in den Herzen der Menschen bleiben, wenn die Grasbüschelzeichen längst von Tieren gefressen oder vom Wind weggetragen sind.“ Da sagte Tambu: „Ich will auch lernen, solche Zeichen auf meinem Weg zu hinterlassen wie Rafiki.“

Entnommen aus Religionspädagogische Praxis 1998/2